

Vorbemerkungen

Denken heißt, sich gedanklich mit einem Problem zu befassen, daher ist Denken eine stille Beschäftigung. Lärm und rastlose Unruhe behindern das Denken – die vielfältigen Reize werden zwar sinnlich wahrgenommen, aber nur unvollkommen verarbeitet. Erst bei stillem Nachdenken lassen sich kausale Zusammenhänge erschließen. Der Vernunft werden damit die Tore geöffnet.

Stilles Nachdenken und Aufmerksamsein können den Menschen vor zahlreichen Irrtümern bewahren, Schaden von ihm und anderen abwenden. Denken jedoch ist anstrengend, und wo Ablenkung und Zerstreuung locken, dort lässt sich jeder von uns gern verführen. Ablenkungen werden heutzutage in reichem Maße angeboten. Kinder und Heranwachsende erliegen den Verführungen leicht.

Mut zur Lücke!

Wo eine ständige Flut von Neuem auf uns einströmt, ist eine Neuheit kaum noch von Wert. Der überfütterte Geist wird träge und verdrossen. Bei der Suche nach Anregung ist er auf Sensationelles aus, jedoch erlischt das Interesse daran rasch. Ungewollt trägt die Schule zur Schwächung der Konzentration bei, wenn im Unterricht zu viele Unterhaltungsmomente eingestreut werden. Ein solcher Unterricht mag zwar Spaß machen, das Nachdenken kommt dabei jedoch zu kurz.

Weniger ist mehr! Hierbei fällt dem Lehrer die wichtige Rolle zu, aus der Überfülle des Lernstoffes dasjenige auszuwählen, was ihm wichtig und notwendig erscheint, um daran das Denken seiner Schüler auszubilden. Dieses Wenige soll mit gewisser Strenge und Konsequenz präsentiert werden.

In der Schule werden nicht nur spezielle Kenntnisse, sondern auch grundlegende Arbeitstechniken vermittelt. Folgt der Unterricht lernpsychologischen Grundsätzen, so entwickelt sich mit der Zeit eine konzentrierte Lernatmosphäre. Merk- und Lernfähigkeit des Kindes bedürfen der gezielten Förderung. Ruhe und Muße sind Voraussetzung für konzentriertes Denken. Dafür habe man keine Zeit, so hört man gelegentlich klagen. Was aber soll an Schulen anderes erreicht werden als die Wertschätzung der Fähigkeit zum eigenständigen Denken?

Entschleunigung tut not

Die wirksamste Methode, welche im Klassenzimmer zu Ruhe führt, ist der Griff zu Papier und Schreibgerät. Damit erzwingen wir ein Tempo, das unserer genetischen Ausstattung entspricht. Denken – und damit jegliches kognitive Lernen – lässt sich nun einmal nicht beschleunigen. Was in atemberaubender Weise an Tempo zugelegt hat, ist allein die Technik. Wer sich diese zunutze macht, kommt zwar rasch an sein Ziel. Doch der Sieg ist nur ein scheinbarer. Der Geist bleibt auf der Strecke, denn dieser geht nach wie vor zu Fuß. Wir simulieren ein Können, das nicht vorhanden ist.

Die vorliegenden Denkspiele bestehen aus banalen Aufgaben. Sie zeigen uns, dass wir heute nicht anders denken und lernen als es unsere Vorfahren getan haben, bevor es Computer gab. Jeder Lernerfolg beruht – leider? – immer noch auf persönlicher Anstrengung, geistigem Einsatz und Konzentration. Allen Verantwortlichen an den öffentlichen Schulen muss klar werden, dass die Vermittlung der grundlegenden Kulturtechniken Vorrang haben muss vor Spielereien mit Technik. Das Einüben von Lesen, Schreiben und Rechnen braucht Muße und Zeit. Den Weg zur kulturellen Teilhabe muss jedes Kind aus eigener Kraft zurücklegen, Abkürzungen gibt es nicht, auch wenn dies manchmal behauptet wird.

Mögen die folgenden Seiten dieses Heftes als Anregung dienen, um das Tempo des Unterrichts gelegentlich zu dämpfen und das geistige Element zu betonen. Entschleunigung erleichtert, beruhigt und ist überaus beglückend, wenn sie gelingt. Die nötige Ausdauer und viel Geduld wünscht Ihnen allen

Karin Pfeiffer